Lautsprecher

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie will der Tourismuskanton Wallis dann die Landschaft schützen? Der Richtplan enthält Vorgaben zur Festlegung und Überprüfung von Bauzonen. Sie kommen zur Anwendung, wenn wir kommunale Zonenpläne anpassen. Auch die interkommunale Zusammenarbeit oder Gemeindefusionen bieten Gelegenheiten, die Zonenpläne zu überdenken. Dazu tut sich im Wallis viel: Gute Beispiele sind das Agglomerationsprojekt in Brig-Visp-Naters, die Reduktion der sozioökonomischen Regionen innerhalb des Kantons von acht auf drei oder Gemeindefusionen.

Damit haben Sie noch keine Bauzonen verkleinert. Das ist aus den erwähnten Gründen auch schwierig. Ein gangbarer Weg ist der indirekte Gegenvorschlag des Bundes: Er will die Kantone verpflichten, die Siedlungsfläche zu begrenzen und stärkt damit die Richtpläne. Im Wallis herrscht dieselbe Situation wie überall: Seitentäler und Bergdörfer haben zu grosse, der Talgrund, wo sich die Siedlungen stark entwickeln, hat zu knappe Reserven. Mit dem Gegenvorschlag des Bundes könnten wir die Siedlungsflächen überregional und langfristig koordinieren, statt sie für jede Gemeinde einzeln festzuschreiben. Denkbar sind auch anreizorientierte Mittel wie Flächennutzungszertifikate, um die Bauzonen innerhalb der Regionen auszugleichen. Damian Jerjen ist Ökonom, Raumplaner und seit 2009 Kantonsplaner des Kantons Wallis.

Mehr Informationen: www.landschaftsinitiative.ch.

Diskutieren Sie mit auf > www.hochparterre-schweiz.ch.

LAUTSPRECHER

VERDICHTEN UND VERZICHTEN

Neulich an einer Tagung der Stadt Zürich zum Bauen für die 2000-Watt-Gesellschaft. Die Techniker: Bald bauen wir noch effizienter und mit noch weniger Verbrauch. Die Architektinnen: Gleich gute Architektur unter nachhaltigen Bedingungen ist möglich. Die Stadtplaner: Wir arbeiten daran, die Siedlungen zu verdichten. Nun lernt die Bauwelt also verdichtetes Bauen zu buchstabieren. Und anscheinend schnell: Eine Studie zeigt, dass Ersatzneubauten zu einer Verdoppelung des Rauminhalts und einer Vervierfachung des Wohnungsbestandes führen. Von 1994 bis 2007 erhob die Analyse in Zürich 1246 Neubauten, die 1427 Altbauten ersetzten. Neubauten ohne Zusammenhang mit einem Abbruch gab es nur 1147. Ersatzneubauten sind ja auch lukrativ: Das Planungs- und Baugesetz erlaubt seit 1991 die stärkere Ausnutzung von Grundstücken. Alles wunderbar also: Die Stadt wird dichter und wir verdienen daran. Doch Halt: Wie viele Leute wohnen im «doppelten Rauminhalt und in den vierfach mehr Wohnungen»? Dazu schweigt die Analyse. Auch an der erwähnten Tagung nahm ein Wort niemand in den Mund: Verzichten. Es ist ein Wort aus einer anderen Welt und einer anderen Zeit. Verzichten tönt verstaubt – und ist hochaktuell. Drei Argumente gibt es dafür. Erstens: die Moral. Wir reden von Verdichten, meinen aber nur das Bauliche. Es soll in Hülle und Fülle weitergehen, wir passen nur die Hülle an. Doch aller Wille zur Qualität, die Siedlungsverdichtung, die Technik zielen ins Leere, so lange die Bebauungsdichte viel stärker ansteigt als die Bevölkerungsdichte. Es gibt kein richtiges Leben im falschen: Wir müssen verzichten, jede und jeder, zum Beispiel auf persönlichen Raum. Zweitens: die Mathematik. Wir wohnen auf 49 Quadratmetern pro Kopf. Demgegenüber steht, dass die 2000-Watt-Gesellschaft schon Realität war: 1960. Damals wohnten wir auf 22 Quadratmetern pro Kopf. Man berechne den nötigen Verzicht. Das sind jedoch Durchschnittszahlen, was zum dritten Argument führt: dem politischen. Durchschnitt ruft nach Gerechtigkeit. Wird der übermässige Raumverbrauch der Reichen begrenzt, müssen die Unterdurchschnittlichen kaum zurückschrauben. Rahel Marti

myslidestyle.ch
Für Architekten und Designer
Hawa SWISS